

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 9: **Einfamilienhäuser**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

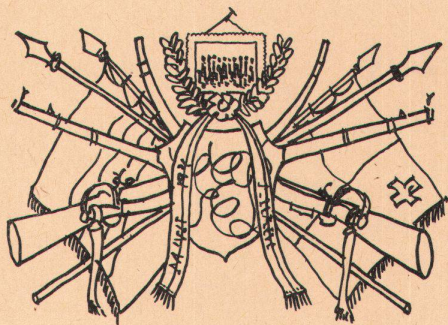
### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



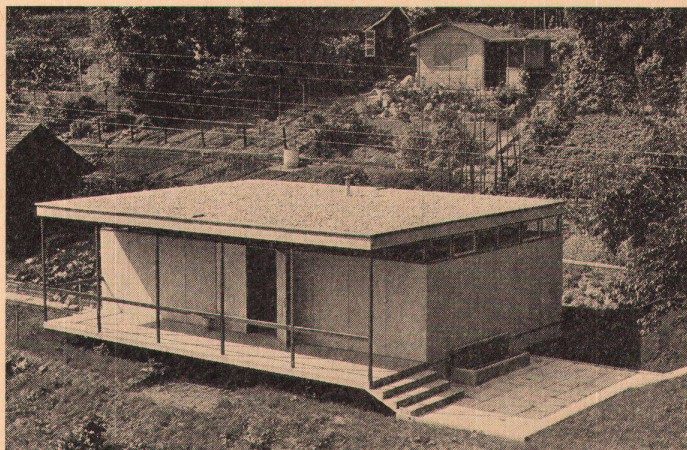


### Im Namen aller

Sollten wir nicht wieder einmal etwas verlautbaren? Nicht schreiben, sondern verlautbaren, so dass auch jemand dahintersteckt, nicht nur der, der es geschrieben hat. Eine Menge Leute, die gleicher Meinung sind, damit es den Leuten auch Eindruck macht. Machen wir also eine Verlautbarung! Natürlich kann ich nicht vorher jeden anfragen, ob er auch einverstanden ist; das ginge zu weit. Was heisst überhaupt "gleicher Meinung"? - So viel Menschen, so viele Sinne! Wo käme man da hin, wenn man jeden fragen wollte? Da müssten wir ja ein besonderes Sekretariat dafür einrichten. Und erst würden wir noch nicht alle erreichen. Und zudem sind alle guten Dinge immer von einer Minderheit gemacht worden. Initiative zu einer Verlautbarung zeigen nur wenige. Jemand muss eben die Dinge anpacken, sonst tut niemand etwas. Das lehrt uns auch die ganze Weltgeschichte: wenige Männer bestimmten die Schicksale der Völker.

Wogegen soll sich denn die Verlautbarung richten? Da wäre einmal die Gewässerverschmutzung. Aber die ist schon reichlich abgegriffen. Eher noch die Luft, die ist neuer, aber wir sind da auch nicht die ersten. Ausserdem sollte man da nicht zu laut protestieren, sonst greift der Bund wirklich ein, und das kostet dann Geld. Aber gegen die studentischen Umtriebe in Zürich könnten wir doch einen scharfen Text entwerfen, es ist ja schier unglaublich, was sich diese Grünschnäbel erlauben. Und was am schlimmsten ist: es handelt sich immer nur um eine Minderheit von Schreihälsen. Die andern werden gar nicht gefragt. Eine kleine Gruppe von radikalen Kerlen verfasst die Flugblätter und unterschreibt sie im Namen aller Studenten. Dagegen muss man doch einmal auftreten. Das lassen wir uns doch nicht mehr bieten! Da frage ich nicht mehr lange, wer mitmachen will, da protestiere ich einfach im Namen aller recht denkenden Leute.

L.B.



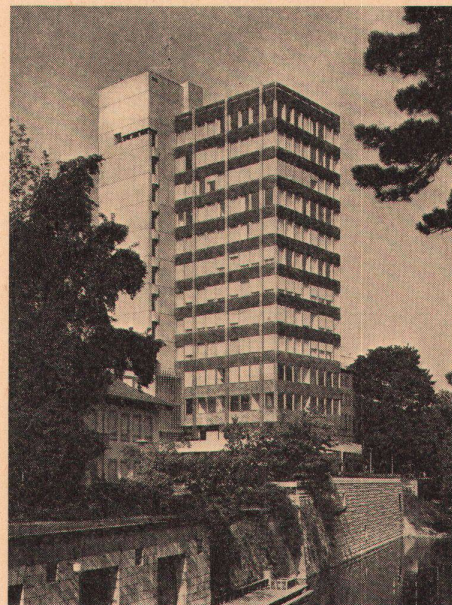
1

### **1 Garderobehäuschen für Amateursportler**

Im Auftrag des Turn- und Sportamtes der Stadt Zürich wurde in Waidburg-Guggach ein erstes Umkleihäuschen für die Benutzer des Vita-Parcours auf dem Käferberg erstellt.

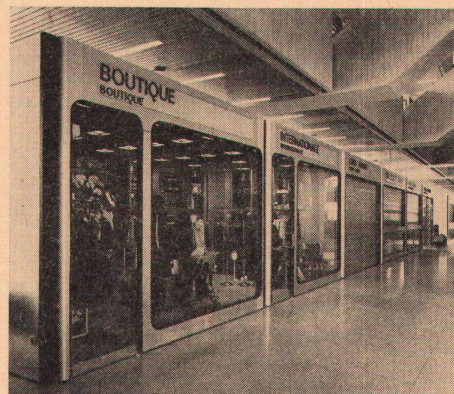
### **2 Das SIA-Haus in Zürich**

Architekten: Hans von Meyenburg BSA/SIA und Paul Keller SIA, Zürich  
An der Stelle der alten Westend-Terrasse an der Selnaustraße in Zürich wurde das SIA-Haus errichtet, in dessen obersten Geschossen der SIA seinen Sitz hat (siehe auch «Schweizerische Bauzeitung» Nr. 25/1971)



2

**3 Schaufenster aus metallbelegten Platten**  
Aluminiumbelegte Sperrholzplatten eignen sich als Fensterelemente für Läden und Ausstellungen



3

Photos: 1 Comet, Zürich; 2 Wolf-Bender's Erben, Zürich; 3 Günter Abend, Düsseldorf





Von Othmar Birkner

**1-4**  
Steckbrief-Fall 7

Objekt: Marktplatz in Basel

**Baugeschichte:**

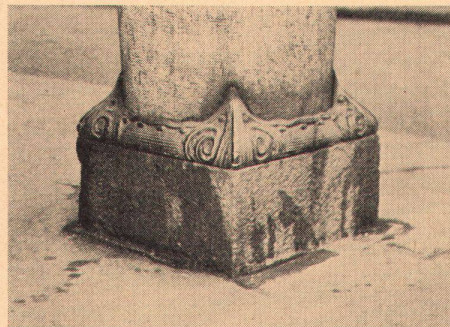
Trotz spätgotischem Rathaus und der Geltenzunft aus dem 16. Jahrhundert ist der Marktplatz von Basel heute eine historische Platzanlage, und gerade deshalb fehlt zur Erhaltung das nötige Verständnis. Den Auftakt zu dieser Platzgestaltung gab Christoph Riggenbach mit dem Haus Nr. 11, welches 1895 durch die Architekten Eduard Vischer und Eduard Fueter erweitert wurde, indem der von Riggenbach angestimmte Neurenaissancestil monumental gesteigert wurde. Die gleiche Architektengemeinschaft gewann 1896 den ersten Preis für die Rathauserweiterung. Der Turm des Rathauses wurde zum neuen Wahrzeichen eines Platzes, der 1890 durch den Abbruch der «School» (bis 1871 Schlachthof) seine Größe verdoppelte. Zur Gestaltung dieses neuen Platzes wurde 1891 ein Wettbewerb ausgeschrieben. Die Projekte (1. Preis Karl Moser) mit Verwaltungsgebäude und monumentalem Brunnen wurden nicht ausgeführt, nachdem sich eine Volksabstimmung für die Freilassung des Platzes ausgesprochen hatte. Nun wurde der Platz 1892 bis zur Stadthausgasse planiert, und zwischen Markt und Eisengasse entstand 1894 durch Architekt Heinrich Tamm eine neubarocke Häusergruppe. Einen weiteren entscheidenden Akzent gewann der Marktplatz durch das Kaufhaus Julius Brann (heute Globus). Wilhelm Bernoulli und Alfred Romang schufen 1904 den Jugendstilbau, der 1910 gegen die Eisengasse durch Karl Burckhardt weitergeführt wurde. Der Abschluß des Marktplatzes zwischen Gerbergasse und Freie Straße entstand erst 1908 durch Emanuel La Roche und Adolf Stähelin. Zur gleichen Zeit fand ein Wettbewerb für den großen Baublock zwischen Marktplatz und der neu anzulegenden Glockengasse statt. Den ersten Preis gewannen die Architekten Emanuel Erlacher und Alfred Widmer. Die ausführenden Architekten Emanuel La Roche, Adolf Stähelin und Heinrich Flügel entwickelten die Fassadenideen des ersten Preises weiter. Mit diesen Häusern des ausklingenden Jugendstils war die Entwicklung des heutigen Marktplatzes vollendet.

**Würdigung:**

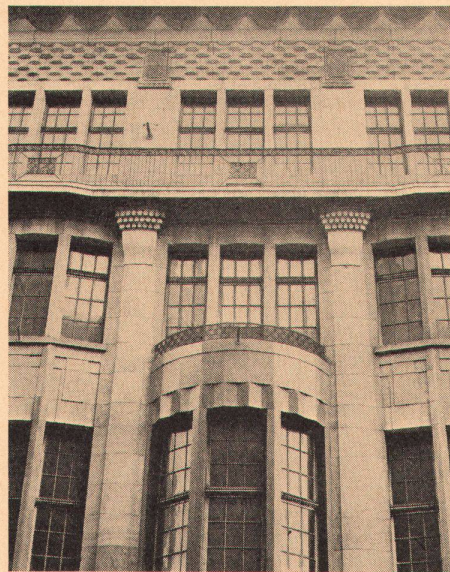
Über die Jahrhundertwende suchte man verantwortungsbewußt nach den besten Lösungen für den Marktplatz. Demgegenüber treten heute willkürliche Veränderungen ein. Man sehe sich die



1



2



3



4

Verstümmelung der Baugruppe von Christoph Riggenbach, Eduard Vischer und Eduard Fueter an! Raubbau wird auch an der sehr guten Architektur der Häuser zwischen Sattel- und Hutgasse getrieben. Es liegt uns fern, alles quasi heiligzusprechen, was aus der Jahrhundertwende stammt. So schätzen wir den Abschluß zwischen Markt und Eisengasse von Heinrich Tamm bedeutend weniger hoch ein als die gegenüberliegende Häusergruppe von Emanuel La Roche und Adolf Stähelin. Über die architektonischen Probleme der letztgenannten Häuser berichtet das Basler Jahrbuch 1909: «... da die beiden in den Marktplatz einmündenden Straßen (Gerber- und Freie Straße) stark verbreitert wurden, lag die Gefahr nahe, daß die übrigbleibende Fassade einen schmalen turmartigen Eindruck machte. Dem wurde durch Anordnung mächtiger Seitenerker begegnet. Der Eindruck eines kräftigen Abschlusses für den Marktplatz wurde auch durch einfache Detailbehandlung der Fassaden gefördert» (S. 324 f.).

Um einen Abschluß des Marktplatzes ringen nun ja auch die neuen Projekte. Dabei ist gegen die Schließung der Marktgasse nichts einzuwenden. Soll man aber dafür wieder ein Loch bis zum Stadthaus reißen? Man soll doch diesen Barockbau nicht in zweifelhafter Weise für eine Aufgabe engagieren, für welche dessen Fassade nie konzipiert wurde! Weitere Sorgen bereitet heute das Globus-Kaufhaus (einstmals Brann) am Marktplatz 1. Während diese Zeilen geschrieben wurden, errechnete man die Unwirtschaftlichkeit eines bereits geplanten Neubaus. Gewiß ist auch verkaufpsychologisch die Erhaltung dieses Jugendstilbaues die billigere und richtigere Lösung. Das werbende Moment einer in diesem Falle raffiniert entworfenen Fassade wurde schon zur Erbauungszeit erfaßt: «Die architektonischen Ausdrucksmittel wurden der Bestimmung des Hauses entsprechend plakartig, sozusagen 'fortissimo' angewendet» (Basler Jahrbuch 1906, S. 248). Die Fortsetzung des Kaufhauses gegen die Eisengasse ist von gleicher Qualität. Vornehm und kostbar wirkt dieses Ensemble mit seinen Details aus poliertem grauem Granit, es steht dem Geschichte machenden Kaufhaus Wertheim in Berlin architektonisch nicht nach.

Der Marktplatz von Basel ähnelt dem Fin-de-siècle-Salon eines gepflegten Basler Bürgerhauses. Die heutige Jugend fühlt sich diesen Erscheinungsformen gewiß überlegen, sie ist aber toleranter als ihre Väter und hat für die Ausdruckswelt der Großväter sogar gewisse Sympathien. Sie erkennt den Wert zweckgelösten Spiels, zum Beispiel im Ornament. Wenn der Marktplatz die nächsten zehn Jahre übersteht, wird er wieder für Generationen gerettet sein.

1 Marktplatz 11 von Christoph Riggenbach. Fassadenverstümmelung zwischen Rathaus und Geltenzunft

2 Säulenfuß Marktplatz/Ecke Sattelgasse. Sein Gegenstück Ecke Hutgasse wurde bereits weggebrochen. Wer schützt die Zeugnisse des Basler Jugendstils?

3 Erweiterungsbau von Marktplatz 1 gegen Eisengasse. Er erlaubt Vergleiche mit Spätwerken des Sezessionisten Joseph Maria Olbrich, der für Basel ein Bahnhofsprojekt entwarf

4 Marktplatz 1. Kaufhaus von Wilhelm Bernoulli und Alfred Romang 1904, links Erweiterungsbau von Karl Burckhardt 1910 gegen Eisengasse. Der schönste Jugendstilerker Basels aus grauem poliertem Granit, mit reicher Bildhauerarbeit

Photos: O. Birkner, Oberwil BL



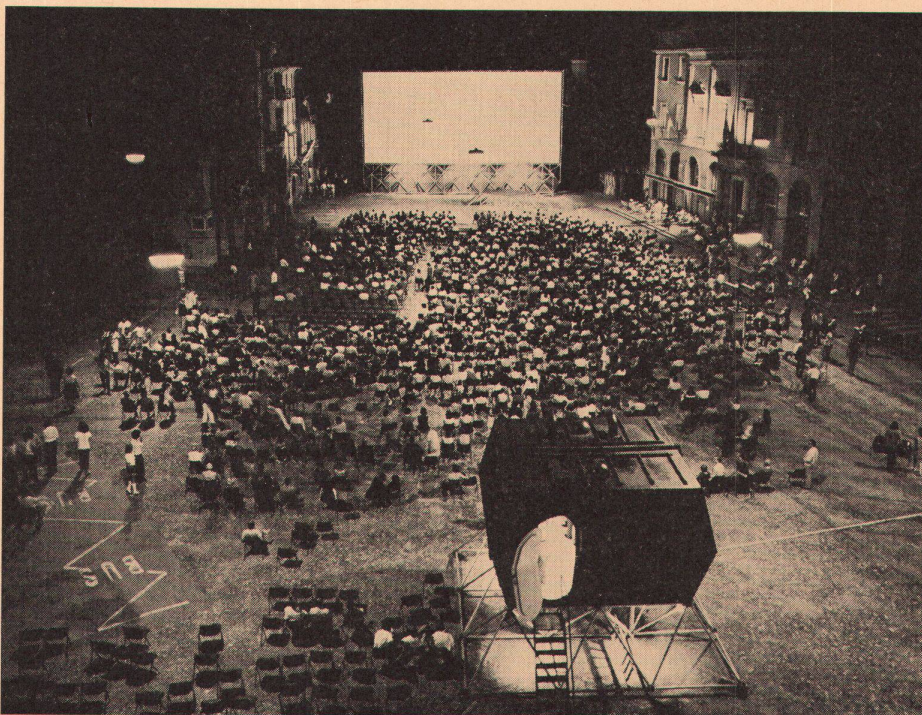
## Das Filmfestival auf der Piazza Grande von Locarno

1 Die Vorführungen des diesjährigen Filmfestivals von Locarno fanden auf der Piazza Grande statt. Die Entscheidung, die Piazza Grande als «Vorführraum» zu wählen, basierte auf der Idee, die Manifestation zu «öffnen» und in das Stadtleben einzufügen. Eine der positiven Konsequenzen dieser spezifischen Benützung war die Befreiung des Platzes vom motorisierten Verkehr, was zu einem Neuüberdenken der Verkehrssituation in Locarno durch die Behörden führen sollte

2-4 Montagephasen der Tragkonstruktion für die Leinwand. Das aus zusammengesetzten Stahlrohren bestehende Gerüst wird auf 11 Pfähle, die einen Durchmesser von 40 cm haben und 6 m tief in den Boden versenkt sind, aufgelegt

5 Den Windschutz für die Projektionswand bilden horizontal und vertikal verflochtene, gespannte blaue Stoffbänder

6 1500 graue Kunststoffstühle, in freier Anordnung auf dem Platz, und die aus zwei miteinander verbundenen typisierten Plastikschwimmbekken bestehende Projektionskabine ergänzen die Einrichtung für die Filmvorführungen. Die «Möblierung» des schönen architektonischen Raumes der Piazza Grande stellt das Zeichen dar für die Präsenz des Filmfestivals im Stadtleben von Locarno



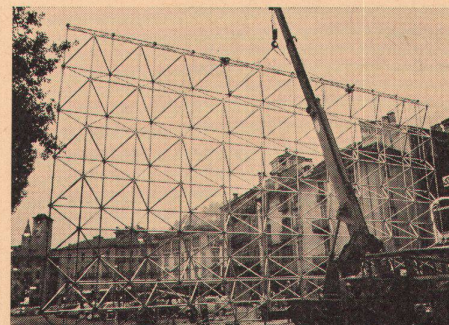
1  
Architekt: Livio Vacchini SIA, Locarno; Mitarbeiter: Paolo Moro;  
Photos: Alberto Flammer, Locarno



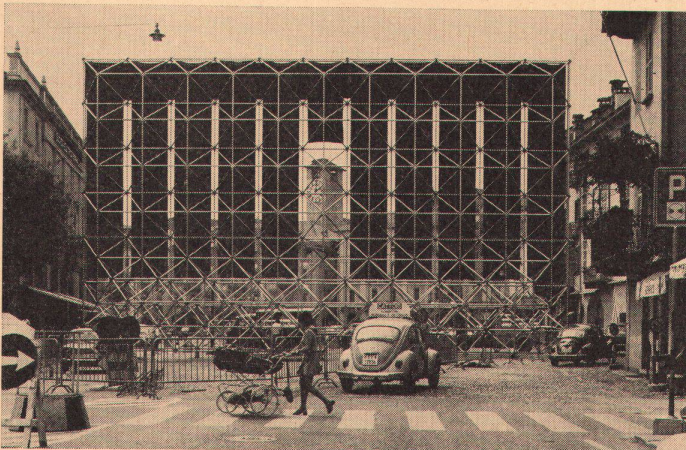
2



3



4



5



6



## Die Krise an der ETH-Architekturabteilung

Die Krise an der Architekturabteilung der ETH-Z brach aus, als die Lehraufträge der drei Gastdozenten Jörn Janssen, Hans-Otto Schulte und Hermann Zinn nach einem Jahr nicht verlängert wurden. Wir informieren den Leser durch den Abdruck von vier Stellungnahmen und einigen Nachbemerken von Lucius Burckhardt

### Die Presse-Information des Schulpräsidenten

#### ETH betrachtet Schulung in politischer Ideologie nicht als Lehraufgabe

Zürich, 24. Juni. — An der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich führt die Architekturabteilung seit einiger Zeit im Rahmen ihrer «Experimentierphase» Lehrveranstaltungen mit dem Zweck durch, neue Lehrmethoden und Lehrziele zu erproben. Der Präsident der ETH Zürich, Prof. H. Hauri, hat hierfür unter anderem an die Diplomingenieure J. Janssen und H.-O. Schulte sowie den Diplomsoziologen H. Zinn, alle deutscher Staatsangehörigkeit, Jahres-Lehraufträge erteilt, die mit Ende Sommersemester 1971 ablaufen.

Die Erfahrungen in dieser Experimentierphase des Studienjahres 1970/71 haben jedoch die Schulleitung veranlaßt, die Erneuerung der Lehraufträge einer prinzipiellen Prüfung zu unterziehen.

Präsident Hauri betrachtet es als im Widerspruch zum gesetzlich verankerten Auftrag der Hochschule stehend, daß im Rahmen des obligatorischen Unterrichts angehende Architekten auf ein Berufsbild ausgerichtet werden, das die primäre Aufgabe des Architekten in der Umwandlung der politischen und gesellschaftlichen Struktur erblickt. Er ist deshalb dem Antrag des aus Dozenten, Assistenten und Studenten paritätisch zusammengesetzten Abteilungsrates nicht gefolgt, die drei Lehraufträge 1971/72 neu zu erteilen. Die Schulung in einer politischen Ideologie — gleich welcher Richtung — kann nicht Bestandteil des Unterrichts sein, dagegen soll die freie politische Betätigung außerhalb der Lehrveranstaltungen und die Fortsetzung der Experimentierphase mit diesem Entscheid nicht eingeschränkt werden.

### Die Stellungnahme des BSA Ortsgruppe Zürich

Mit wachsender Sorge verfolgt der Bund Schweizer Architekten (BSA) die gegenwärtige Krise an der Architekturabteilung der ETH Zürich. Die Entwicklung nimmt eine gefährliche Richtung. Sie droht einem Ausbildungsnotstand und einer Abwertung des Architektenberufs entgegenzuführen.

Der gute Architekt war in gewissem Sinne schon immer ein Revolutionär; und er muß es auch bleiben, wenn er die Umwelt wirklich verbessern will. Es ist auch mehr denn je wichtig, daß sich der Architekt der ökonomischen, sozialen und politischen Aspekte seines Wirkens bewußt ist. Der BSA hat deshalb die Bemühungen um eine Reform der Architekturausbildung stets begrüßt. Die Reformen dürfen aber nicht die fach-

liche Ausbildung in Frage stellen. Die zunehmende Komplexität des Baugeschehens verlangt vertiefte Erkenntnisse auf zahlreichen neuen Gebieten, wenn der Architekt seine wichtige Rolle behalten will. Wenn er die baulichen Aufgaben nicht mehr lösen kann und wenn er sich aufs bloße Theoretisieren beschränkt, so hat er seine Rolle ausgespielt und wird nicht mehr ernst genommen. Ein Architekt, der das Bauen verlernt und nie gelernt hat, überläßt das Baugeschehen anderen Kreisen, zum Beispiel ausschließlich profitorientierten, und beraubt sich selbst seiner Einflußmöglichkeiten zur Gestaltung einer besseren Umwelt.

In der heutigen Krisensituation hält es der BSA für nötig, daß die Lernziele der Architekturausbildung neu formuliert werden. Mitten in einem hitzigen Kampf ist das aber nicht möglich. Es muß mit kühlem Kopf geschehen und in gemeinsamer konstruktiver Arbeit aller Beteiligten, der Studenten, der Dozenten und der Architekten, welche in der Praxis stehen und die Bedürfnisse der Gesellschaft aus ihrer täglichen Erfahrung kennen. Dabei müßte eine effektive Mehrheit der Studenten zu Wort kommen können. Es wäre zu erforschen, was diese Mehrheit von der Hochschule erwartet und wie sie die Ausbildung gestaltet wissen möchte. Der BSA erklärt seine Bereitschaft, an der Ausarbeitung neuer Ausbildungsmodelle aktiv mitzuwirken.

Für die Ortsgruppe Zürich des BSA  
Der Vorstand

### Das Communiqué der GEP

(Gesellschaft ehemaliger Studierender der ETH)

Im Rahmen der «Experimentierphase» an der Architekturabteilung der ETH Zürich sind Jahreslehraufträge an drei deutsche Gastdozenten (darunter ein Soziologe) erteilt worden, die Ende Sommersemester 1971 ablaufen. Die Erfahrung hat nun gezeigt, daß diese ihr Gastrecht dazu mißbraucht haben, die Studierenden statt auf die Berufsaufgabe des Architekten darauf auszurichten, primär die *Umwandlung unserer politischen und gesellschaftlichen Struktur vorzubereiten*.

Professor H. Hauri hat kürzlich als Präsident der ETH Zürich die drei Lehraufträge nicht erneuert, weil die Schulung in einer politischen Ideologie — gleich welcher Richtung — nicht Bestandteil des Unterrichts an der ETH sein kann und daher im Widerspruch zum gesetzlich verankerten Auftrag der Hochschule steht. Die freie politische Betätigung *außerhalb* der Lehrveranstaltungen wird dadurch nicht berührt.

Gegen diesen Beschluß des ETH-Präsidenten haben etwa 200 Studenten und Assistenten in einer Versammlung am 24. Juni protestiert. Anschließend wurde das Büro von Präsident Hauri

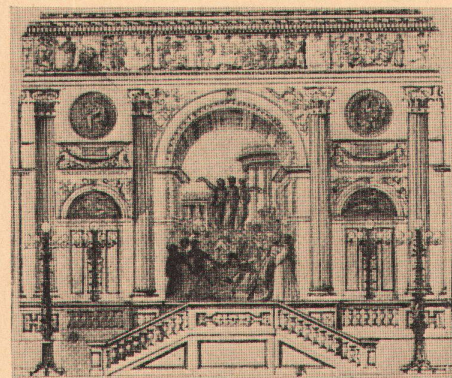
besetzt und dieser am Verlassen des Gebäudes gehindert.

Die beteiligten Drahtzieher, Studenten und Assistenten, haben damit eine *Krisensituation* provoziert, wie es in ähnlicher Weise auch an anderen schweizerischen Hochschulen erfolgt ist (zum Beispiel am 17. Juni in Form einer Machtprobe der Ligue marxiste révolutionnaire an der Universität Lausanne). Ein «Aktionskomitee» mit Wortführern verschiedener Fachgruppen und Studentenorganisationen der ETH Zürich und der Universität beabsichtigt, die Agitation fortzuführen. Ihr Ziel sieht es letztlich darin, die Hochschule in ein marxistisches Agitationszentrum unter der Selbstherrschaft der Studenten (lies Diktatur einer linksextremen destruktiven Minderheit!) umzufunktionieren. Vorerst jedoch richtet sich die Aggression einer durch Scharfmacher aufgesetzten Gruppe von Architekturstudenten gegen den *Präsidenten der ETH Zürich* und die auf seiner Seite stehenden Dozenten.

Die Gesellschaft ehemaliger Studierender der ETH (GEP) nimmt von den jüngsten Ereignissen an der Abteilung für Architektur mit größter Besorgnis Kenntnis. Sie sieht darin die Gefahr, daß mit einer Fortdauer und Ausweitung der studentischen Umtriebe das weltweite Ansehen der ETH Schaden nehmen könnte, der kaum wiedergutzumachen wäre.

Wir, die ehemaligen Studierenden der ETH, verurteilen deshalb das agitatorisch gesteuerte Vorgehen der Architekturstudenten samt ihrer Mitläufer aufs schärfste und unterstützen andererseits mit voller Überzeugung Professor Hauri in allen seinen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Studienbetriebes und der Ordnung an der ETH Zürich.

Für die Gesellschaft ehemaliger Studierender der ETH, der Vorstand: Rudolf Steiger, Pierre Buscarlet, Richard Heierli, Eduard Witta, Walter Häberli.



1 Professorenentwürfe: Stirnwand der Aula der ETH-Z; Aquarell von G. Semper



Die Zeichnungen zwischen den Texten entnehmen wir dem dreibändigen Katalog zur Ausstellung «100 Jahre G. E. P.». Die drei Bände erscheinen im September; sie umfassen die Zeiträume 1855–1915 (108 Seiten), 1916–1956 (134 Seiten) und 1957–1968 (132 Seiten). Reizvoll ist der Vergleich der Arbeiten an der Schule und der Bauten von ETH-Professoren mit dem, was gleichzeitig in der Schweiz und im Ausland gebaut wurde. Die Bände werden nur gesamthaft abgegeben und kosten Fr. 120.–

### Aus einer Verlautbarung von Studenten des 6. Semesters

(gekürzt)

Im Studienjahr 1970/71 waren neun Gastdozenten geladen; einige unter ihnen packten ihre Aufgabe auf ungewöhnliche Weise an und brachten eben das zur Sprache, was bisher aus diesem Unterricht verbannt war: die Aufgabenstellung, das soziale Erfordernis, die ökonomischen Umstände, den Bauprozess. Wir sprechen im folgenden nur von jenen drei Gastdozenten, deren Verlängerung auf zwei Jahre vom Abteilungsrat der Architekturabteilung gewünscht, vom Präsidenten der ETH aber (auf Antrag der ständigen Dozenten) verweigert worden ist. Diese Verweigerung ist die Ursache der derzeitigen Unruhen.

#### Hermann Zinn

Die traditionelle Hochschule empfängt den neuen Studenten unfreundlich: er ist verwirrt, hat es sich anders vorgestellt, er verliert seine Zeit, weil er sich äußerlich und innerlich nicht zurechtfindet. Einige wechseln die Ausbildung, andere zwingen sich widerwillig durch ein Studium, in das sie den Einstieg nicht gefunden haben. Das Experiment Zinn war pädagogischer Art: er sollte die Neueintretenden für ihre Aufgabe engagieren. Zinn zeigte seinen Erstjährigen, wo das Los der Menschen durch bauliche Maßnahmen verbessert oder verschlechtert wird; er besuchte mit ihnen benachteiligte Gruppen, und er improvisierte mit ihnen Kleinbauten aus ungewöhnlichen Materialien. Die Kenntnisnahme von herrschenden Zuständen und die Anleitung zur Selbsthilfe sind aber offenbar – Politik ...

#### Hans-Otto Schulte

Wir haben von der Art gesprochen, wie die ordentlichen Entwurfsprofessoren Studentenarbeiten beurteilen: sie finden sie gut, genügend oder

schlecht, je nachdem, ob die Arbeiten dem Gusto des Professors entsprechen oder nicht. Mit Schulte kam ein wissenschaftlicher Bewertungsfachmann an die Abteilung: Bewertungen von Bauten konnten fortan objektiv vorgenommen, subjektive Bewertungen auf ihren Gehalt hin untersucht werden. Da Schulte im zweiten Studienjahr lehrte, werden nun also auf Bewertungsfragen ausgebildete Studenten zu den Entwurfsprofessoren des dritten Jahres kommen. Daß dieses einigen Herren nicht gefällt, verstehen wir wohl; unklar bleibt lediglich, wie sie den Vorwurf politischer Tätigkeit gegenüber Hans-Otto Schulte begründen wollen ...

#### Jörn Janssen

Demgegenüber war die Haltung des Gastdozenten im dritten Studienjahr, Jörn Janssen, zweifellos politisch. Er wollte mit seinen Studenten die Realität des Planens und Bauens in der Schweiz, und zudem die ökonomischen Grundlagen der Vorfabrikation von Bauten analysieren. Als Untersuchungsbeispiel wählte er die Siedlung «Sunnebüel» in Volketswil, also Bauten der Firma Göhner. Von der Art und Weise, wie dieses Land zu Bauland wurde, bis zu den Infrastruktur- und Verkehrsproblemen von Volketswil ist da alles «Politik»; der Kurs von Jörn Janssen handelte also von Dingen, die man in der Schweiz wohl tut, von denen man aber nicht redet, vor allem nicht im Unterricht.

#### Heute: Blockierung der Abteilungsarbeit

Der Abteilungsrat hat sich nicht mit Berufungen zu befassen. Sind Gastdozenten Berufungen? Man hoffte, während der Experimentierphase dürfe der Abteilungsrat über Gastdozenten entscheiden, insbesondere aus dem Grunde, weil es schwer ist, zwischen Lehrplanfragen und Personenfragen zu scheiden, sind doch Lehrinhalte oft an Personen geknüpft.

Der Abteilungsrat empfahl – gegen die Stimmen einer Minderheit, die aus Dozenten bestand – die Gastdozenten von sechs Gastdozenten auf zwei Jahre zu verlängern. Der Präsident verstand den Wink der Dozenten und lehnte die Verlängerung ab für Zinn, Schulte und Janssen.

Daraufhin haben die Assistenten und Studenten das Spiel der Mitbestimmung nicht mehr mitspielen wollen und sind aus dem Abteilungsrat ausgezogen, womit dessen Arbeit sistiert ist.

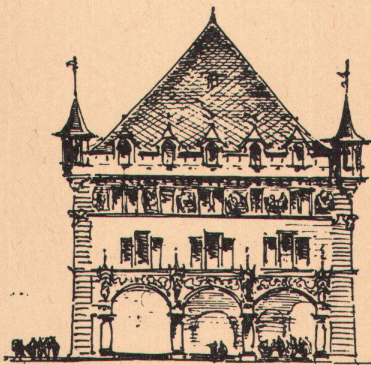
### Die Meinung eines Beteiligten

Von Lucius Burckhardt

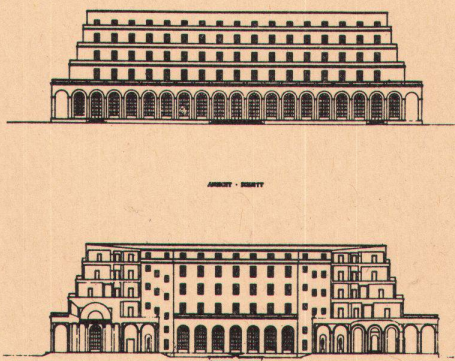
#### Von unten gesehen

Die latente Krise an der Architekturabteilung hat ihre Ursache in den Anpassungsschwierigkeiten des Ausbildungssystems an den künftigen Bedarf. Der kritisch gewordene Student fürchtet, daß ihn die Schule nicht für jene Arbeitsplätze ausbildet, an welchen er – im Team mit anderen – weittragende Entscheidungen über Planungen und Bauten fällt. Vielmehr hat er das Gefühl, seine Ausbildung mache ihn zur ausführenden Arbeitskraft von Entscheidungsberechtigten, deren fachliche und gesellschaftliche Legitimation er nicht anerkennt. Die studentische Forderung nach einer Ausbildung, die ihn weder zu einem Universalgenie noch zu einem unkritischen Spezialisten macht, findet zurzeit ihren Ausdruck in der studentischen Forderung nach «Projektunterricht».

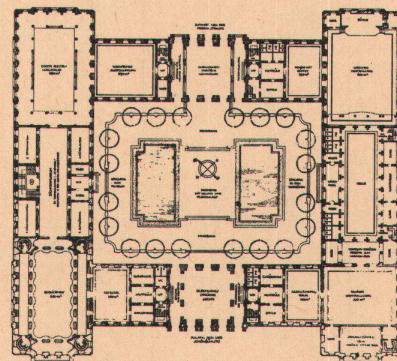
Zur Durchsetzung dieser Wünsche und zur künftigen Korrektur der eingeschlagenen Ausbildung ist die studentische Mitbestimmung erforderlich. Es trägt seinen Teil zur Krise bei, daß sich die nun gesetzlich geforderte Drittelparität als inhaltsarm erwies. In der zentralistischen Struktur der ETH bleibt das auf Abteilungsebene eta-



2 Professorenentwürfe: Rathausenerweiterung Basel; Skizze von G. Gull

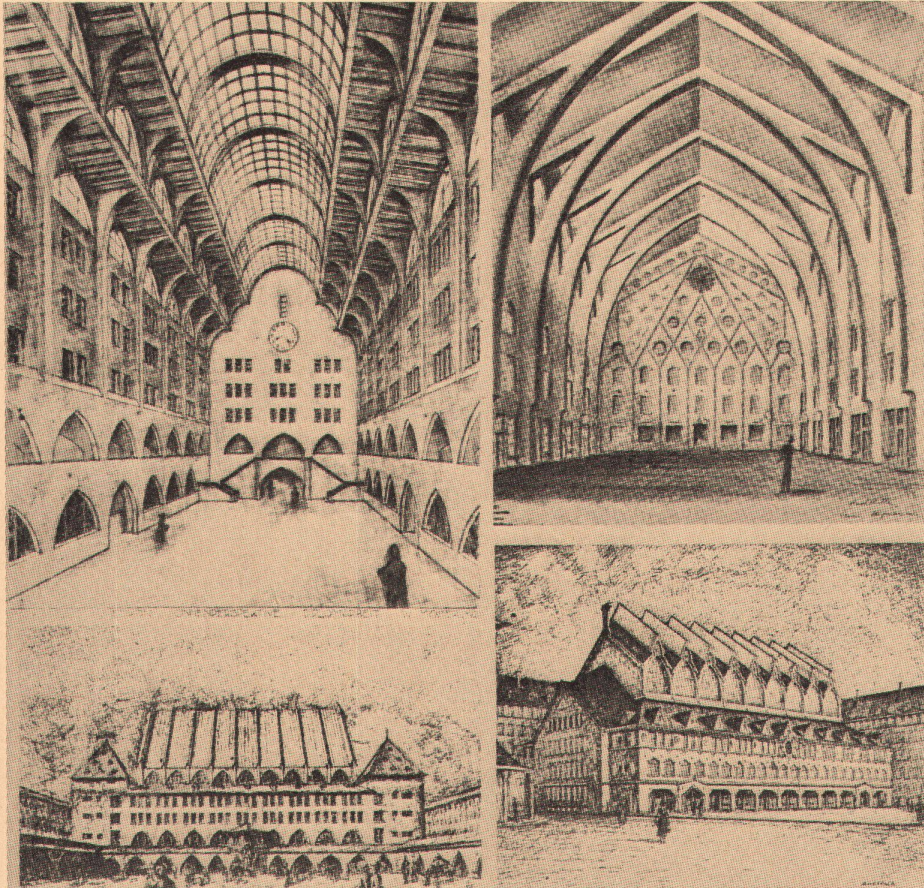


3 Studentenentwürfe: Terrassiertes Hotel; Diplomarbeit von Hans Wittwer, 1916

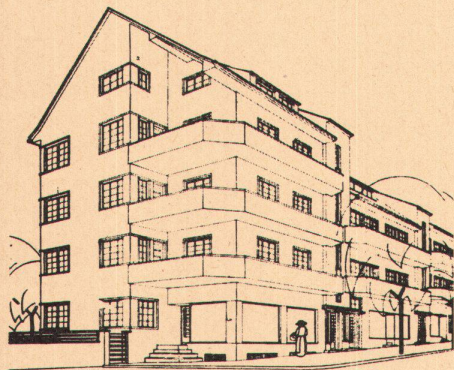


4 Studentenentwürfe: Gottfried-Keller-Museum; Diplomarbeit von Hans Schmidt, 1918





5

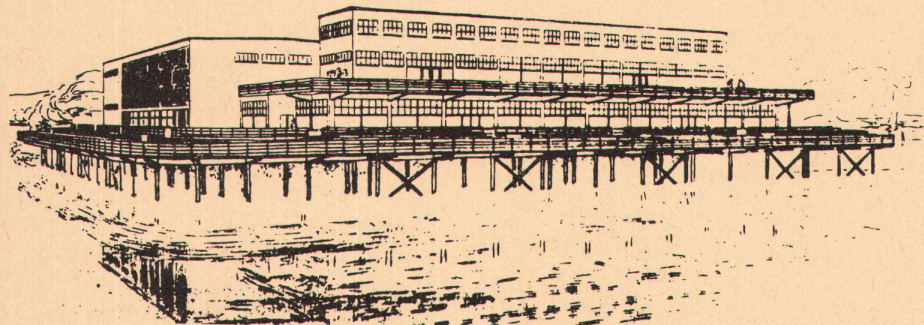


6

5  
Zwei Diplomarbeiten: Markthalle; links von W. M. Moser, rechts von H. Hofmann, 1921

6  
Überbauung Rötelstraße; Diplomararbeit von Alfred Roth, 1926

7  
Kasino Zürichhorn; Diplomararbeit von Otto Senn, 1927



7

blierte Mitspracherecht mangels Kompetenzen der Abteilung wirkungslos. Die Mehrheit der Studenten entdeckte diesen Pferdefuß der Drittelsparität erst an jenem Entscheid, der dann die latente Krise zu einer akuten aufbrechen ließ. Entgegen der Empfehlung des drittelsparitätischen Abteilungsrates folgte Präsident Hauri den Empfehlungen einer Versammlung von Professoren und ließ die Lehraufträge der drei Dozenten Zinn, Schulte und Janssen ohne Verlängerung auslaufen.

*Von oben gesehen*

Aus der Perspektive einer Schulleitung mögen sich die Dinge anders ausnehmen. Da ist einmal das Bedürfnis, sich auf diejenigen Dozenten abzustützen und sich von ihnen beraten zu lassen, die das bleibende Element der Schule bilden. Von diesem Kern her gesehen sind sowohl die Studenten wie die Gastdozenten ein Stoffwechselprozeß. Klappt also etwas am Gang der Dinge nicht mehr, so stellt man lieber das Wechselnde und Vergängliche hinten und baut auf jene, die man ohnehin nicht auswechseln kann.

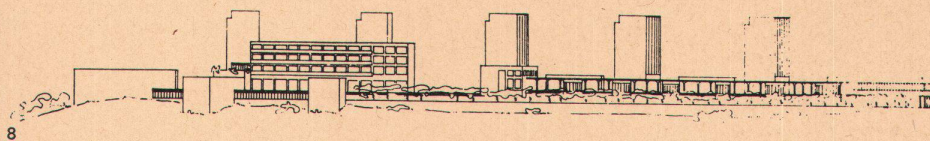
Diese – verkehrte – Sicht der Schule als einer an sich bestehenden Institution, die zudem Schüler und Lehrbeauftragte gastweise und zeitweilig aufnimmt, führt zu Fehleinschätzungen der Situation. Wohl die krassste ist diejenige, unsere Studenten seien gefährlich oder böse und würden, ausländischen Vorbildern folgend, zu Tätlichkeiten übergehen. Ausländischen Vorbildern entspricht unserer Meinung nach die Entfremdung der Leitung von ihren Studenten, eine Entfremdung, die sich in Angst und in einsamen Entschlüssen äußert; unseren gut schweizerischen Bräuchen würde es vielmehr entsprechen, die Schule mit ihren Studenten und Gastdozenten als ein Ganzes aufzufassen, innerhalb dessen immer verhandelt und immer eine tragbare Lösung gefunden werden kann.

*Von außen gesehen*

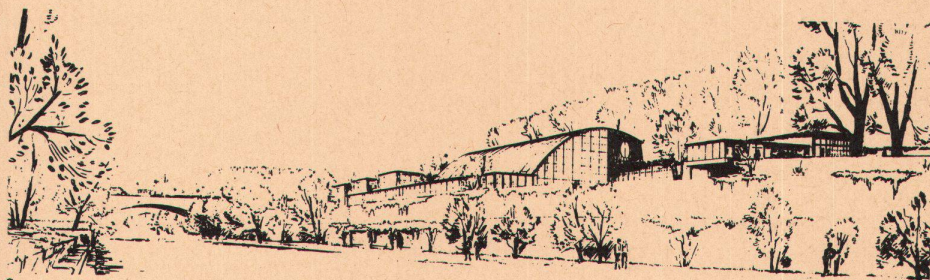
Wie die verschiedenen Verlautbarungen zeigen, hegt die interessierte Außenwelt gegenüber der Hochschule zwei Befürchtungen: eine absurde und eine zumindest legitime. Absurd ist die Meinung, Minderheiten und Drahtzieher schleppten die arbeitswillige und brave Mehrheit von Krise zu Krise. Zweifellos strukturiert sich jede Bewegung, so auch die studentische, in eine aktivere Minderheit und eine passivere Mehrheit; wäre das nicht so, man würde zu Recht die Unorganisiertheit belächeln. Die handelnde Minderheit an der Hochschule steht aber in weit direkterem Kontakt zur tragenden Gesamtheit, als dies in vielen Organisationen der Fall ist, deren Vorstand im Namen des Gesamtvereins zeichnet.

Was nun die zweite Befürchtung anbelangt, es könnten die Absolventen der Architekturschule keine Architektur mehr machen, so integriert sich diese Frage in die Diskussion um das Ausbildungsziel und auch um die Ausbildungshierarchie: was ist die Rolle des Hochschularchitekten im Vergleich zum Technikumabsolventen? Hier muß ein Gespräch zwischen den Studenten, den Dozenten und den Leuten der Praxis stattfinden, bei welchem zuerst Mißtrauen abgebaut werden muß. Weder dürfen die Studenten in ihrem künftigen Arbeitgeber nur den Ausbeuter sehen, noch darf dieser die erwachende Bewußtwerdung als staats- und gesellschaftsgefährdende Gesinnung abtun, noch dürfen die Dozenten berechtigter Kritik der Praxis und der Stu-

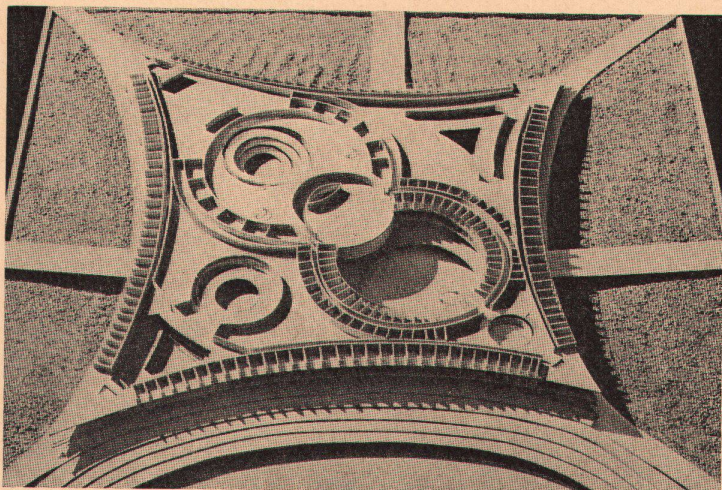




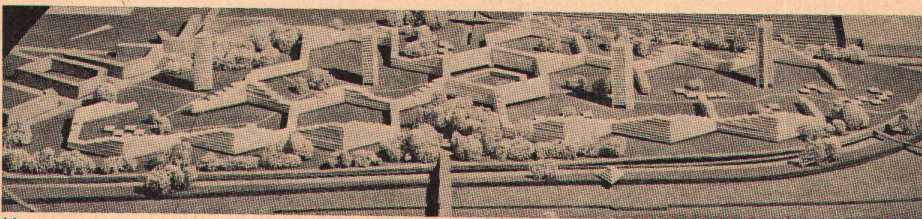
8



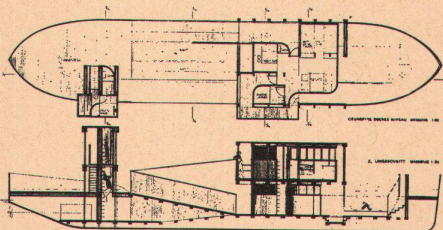
9



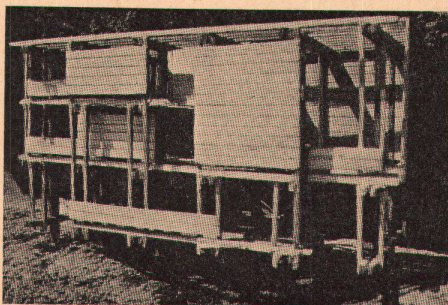
10



11



12



13

dentem ausweichen. Es mag wohl sein, daß hier in nächster Zeit mehr geredet werden muß, als dies einem vielbeschäftigten Mann angenehm ist; das berechtigt aber niemanden, nicht einmal die NZZ, zum Göbbels-Wort der «Schwatzbude» zu greifen.

Die Diskussion über die Zukunft der Ausbildung bewegt sich im Augenblick um die Begriffe «Spezialisierung» und «Projektunterricht». Die Leitung der Hochschule und der Abteilung visiert auf eine Konzeption, in welchem der Student nach einer ein- bis zweijährigen Grundausbildung schon die Wahl hat zwischen einer architektonisch-ästhetischen, einer betont konstruktiven und einer städtebaulichen Studienrichtung. Eine solche institutionalisierte Aufspaltung empfinden aber die Studenten als «technokratisch»: mit dem von ihnen oft gebrauchten Wort «Projektunterricht» meinen sie vielmehr eine Art des Lernens, welche schließlich jeden Absolventen befähigen soll, sich in jedem sich ihm stellenden Problem zurechtzufinden. Die Spezialisierung erfolgt also nicht institutionell und durch frühzeitige Wahl, sondern man läßt sich von der einmal angepackten Entwurfsaufgabe in eine bestimmte Richtung führen, wobei man gleichzeitig auch lernt, wie man sich bei der nächsten Aufgabe in anderen Bereichen behilft. Inwieweit solcher integrierter Projektunterricht «kritisch» ist, und wieso man durch ihn vor Fachidiotie bewahrt sei, darüber muß auch noch eine innerstudentische Diskussion erfolgen.

#### Wie geht es weiter?

Trotz Krise und Sistierung des Abteilungsrates wird im Herbst der Unterricht weitergehen. Dem ersten Studienjahr unter Leitung von Prof. B. Hoesli wird als Gastdozent ein Soziologe beigegeben: Dr. Oetterli, bisher am ORL-Institut tätig. Dem zweiten Jahreskurs (Leitung Prof. Jaray) sollen Prof. F. Oswald und als Gastdozent Peter Güller mit einem interdisziplinären Team von Planungsfachleuten beigegeben werden. Das dritte und vierte Studienjahr sollen in dem Sinne eine Einheit bilden, daß die Studenten in diesem Herbst frei zwischen den acht Entwurfslehrstühlen dieser zwei Studienjahre wählen können. Der Student im fünften oder siebten Semester hat also die Wahl zwischen den ordentlichen Professoren Camenzind, Geisendorf, Schaal, Spieker, Schnebli sowie Custer mit Ausrichtung auf Städtebau, dazu dem Gast-Entwurfslehrstuhl mit Theo Manz und dem architektonisch-soziologischen Gast-Entwurfslehrkanapee von L. Burckhardt und Rainer Senn. Für die Absolventen erfuhr das Diplomreglement wesentliche Änderungen, indem der Kreis der Diplomdozenten erweitert wurde.

8  
Zentrum Rigiviertel; Diplomarbeit von Alberto Camenzind, 1939

9  
Hallenschwimmbad Kornhausbrücke; Diplomarbeit von Hans Pfister, 1941

10  
Die Neue Stadt; Semesterarbeit von Doppler, Häfelfinger, Straub, 1957

11  
Industriequartier; Semesterarbeit von Leemann, Manz, Stähli, 1957

12  
Wohnen auf dem Ledischiff; Grundkursarbeit bei Prof. Bernhard Hoesli, 1962

13  
Konstruktives Entwerfen mit Bezug auf das Gelände; Arbeit bei Prof. H. Ronner, 1962



## Nachtrag

Der Beitrag «Stadtprobleme im Schulunterricht: Eine Schulklasse gestaltet einen Spielplatz» im *werk* 8/1971, S. 517–520, ist von Klaus Spitzer, Kunstpädagogin in Düsseldorf.

## Wettbewerbe

### Neu

#### Sportzentrum Ochsenbühl in Arosa GR

Projektwettbewerb, eröffnet von der Gemeinde Arosa unter den seit 1. Januar 1970 im Kanton Graubünden niedergelassenen sowie sieben eingeladenen Architekten. Dem Preisgericht stehen für Preise, Ankäufe und Entschädigungen Fr. 40 000 zur Verfügung. Preisgericht: Alfons Barth, Arch., Schönenwerd; E. Blumenau, Arch., Mugglingen; Werner Frey, Arch., Zürich; Werner Stücheli, Arch., Zürich; Baukommission Arosa; Ersatzmänner: Max Peter Kollbrunner, Arch., Zürich; Kantonsbaumeister Rudolf Lienhard, Arch., Aarau. Die Unterlagen können gegen Einzahlung einer Hinterlage von Fr. 100 auf Postcheckkonto 70 - 338 Chur, Gemeindeverwaltung, 7050 Arosa, bis 17. September 1971 bezogen werden. Einlieferungstermin: 31. Januar 1972.

#### Kreisschulhaus Leimental in Bättwil SO

Projektwettbewerb, eröffnet vom Zweckverband Kreisschulhaus Leimental unter den im solothurnischen Leimental heimatberechtigten oder in den Kantonen Solothurn und Baselland (Bezirk Arlesheim) niedergelassenen Architekten. Dem Preisgericht stehen für die Prämierung von fünf bis sechs Projekten Fr. 25 000 und für allfällige Ankäufe Fr. 5 000 zur Verfügung. Preisgericht: Josef Haberbühl, Präsident des Zweckverbandes Kreisschulhaus Leimental, Flüh (Vorsitzender); Heiner Altenbach, Arch., Basel; Heinrich Baur, Arch., Basel; Beda Erb; Kantonsbaumeister Max Jeltsch, Arch., Solothurn; Kantonsbaumeister Hans Luder, Arch., Basel; Kantonsrat Max Thürkauf, Witterswil. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 50 bei Herrn Josef Haberbühl-Hauser, Höhenweg 353, 4113 Flüh, bezogen werden. Einlieferungstermin: 1. Dezember 1971.

#### Künstlerische Gestaltung der Vorplätze und Terrassen zu den neuen eidgenössischen Verwaltungsbauten Taubenhalde in Bern

Ideenwettbewerb, eröffnet von der Direktion der eidgenössischen Bauten in Verbindung mit der Sektion Kunst- und Denkmalpflege der Unterabteilung für kulturelle Angelegenheiten des Eidgenössischen Departements des Innern, Bern, unter Schweizer Bürgern und Ausländern, die die schweizerische Niederlassung besitzen. Dem Preisgericht stehen für zehn Preise Fr. 40 000 zur Verfügung. Preisgericht: Remo Rossi, Bildhauer, Locarno, Präsident der Eidgenössischen Kunstkommission (Vorsitzender); Prof. Alberto Camenzind, Arch., Zürich; Jean Ellenberger, Arch., Genf; Hans Erni, Maler, Meggen; Frau Ruth

Geiser, Baudirektorin; Hans Haltmeyer, Arch.; Verena Loewensberg, Malerin, Zürich; Claude Loewer, Maler, Montmollin; Dr. Franz Meyer, Direktor des Kunstmuseums Basel; Wilfrid Moser, Maler, Zürich und Ronco s. Ascona; Dr. Willy Rotzler, Kunstschriftsteller, Zürich; Wilhelm Rüetschi, Arch., Bauinspektor bei der Direktion der eidg. Bauten; Max von Tobel, Arch., Direktor der eidg. Bauten. Die Unterlagen können schriftlich bei der Direktion der eidgenössischen Bauten, Bundeshaus West, 3003 Bern, angefordert werden. Einlieferungstermin: 31. Dezember 1971.

#### Kantonsschule Reußbühl in Luzern

Projektwettbewerb, eröffnet vom Regierungsrat des Kantons Luzern unter den im Kanton Luzern seit 1. Januar 1970 niedergelassenen Fachleuten. Dem Preisgericht stehen für die Prämierung von sieben bis neun Entwürfen Fr. 75 000 und für allfällige Ankäufe Fr. 12 000 zur Verfügung. Preisgericht: Regierungsrat Dr. F. Wili, Baudirektor (Vorsitzender); Regierungsrat Dr. W. Gut, Erziehungsdirektor; Prof. Dr. H. von Gunten, Ing., Zürich; H. Schürch, Arch.; Kantonsbaumeister B. von Segesser, Arch.; W. Steib, Arch., Basel; W. Wurster, Arch., Basel; M. Ziegler, Arch., Zürich; Ersatzmänner: H. R. Burgherr, Arch., Lenzburg; H. Marfurt, Rektor der Kantonsschule, Reussbühl. Die Unterlagen können bis 1. Oktober 1971 gegen Hinterlegung von Fr. 100 auf der Kanzlei des Hochbauamtes des Kantons Luzern, Bahnhofstraße 15, 6000 Luzern (Postcheckkonto 60 - 227, Staatskasse des Kantons Luzern, Konto 63.00.702), bezogen werden. Einlieferungstermin: Entwürfe: 28. Januar 1972; Modelle: 13. Februar 1972.

#### Schulheim für körperbehinderte Kinder auf Rodtegg, Luzern

Projektwettbewerb, eröffnet von der Zentralschweizerischen Stiftung für das cerebral gelähmte Kind, Emmenbrücke LU, unter den in den Kantonen Luzern, Ob- und Nidwalden, Uri, Schwyz und Zug heimatberechtigten oder seit 1. Januar 1970 niedergelassenen Fachleuten. Dem Preisgericht stehen für die Prämierung von sieben bis acht Entwürfen Fr. 60 000 und für allfällige Ankäufe Fr. 10 000 zur Verfügung. Preisgericht: Nationalrat Werner Kurzmeyer (Vorsitzender); Willy Althaus, Arch., Bern; Stadtbaumeister Alfred Fehlmann, Arch.; Jakob Itten, Arch., Bern; Markus Lauber, Schulleiter, Bern; Roman Steinmann, Schulleiter, Emmenbrücke; Kantonsbaumeister Beat von Segesser, Arch.; Ersatzmänner: Dir. Hans Hägi, Hohenrain; Theo Huggenberger, Arch., Zürich. Die Unterlagen können bis Ende September 1971 gegen Hinterlegung von Fr. 100 bei der Leitung des Schulheimes Mätteli, Ahornweg 5, 6020 Emmenbrücke (Postcheckkonto 60 - 41, Luzerner Kantonalbank, Luzern, Konto Nr. 155), bezogen werden. Einlieferungstermin: Projekte: 6. März 1972; Modelle: 10. März 1972.

#### Unterseminar in Pfäffikon SZ

Projektwettbewerb, eröffnet vom Baudepartement des Kantons Schwyz unter den im Kanton Schwyz heimatberechtigten oder seit mindestens

1. Juli 1971 niedergelassenen Fachleuten. Dem Preisgericht stehen für fünf bis sieben Preise Fr. 32 000 und für Ankäufe Fr. 4 000 zur Verfügung. Preisgericht: Regierungsrat Xaver Reichmuth, Vorsteher des Baudepartements (Vorsitzender); Regierungsrat Josef Diethelm, Vorsteher des Finanzdepartements; Oskar Müller, Arch., St. Gallen; Otto Schärli, Arch., Luzern; Regierungsrat Josef Ulrich, Vorsteher des Erziehungsdepartements; Kantonsbaumeister Bruno Witschi, Arch., Zürich; Max Ziegler, Arch., Zürich; Ersatzmann: Albino Luzzatto, Hochbaufachmann. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 100 beim Sekretariat des Baudepartements des Kantons Schwyz, Schmiedgasse, 6430 Schwyz (Postcheckkonto 60 - 594, Staatskasse des Kantons Schwyz), bezogen werden. Einlieferungstermin: 15. November 1971.

## Wettbewerbe

### Entschieden

#### Gesamtüberbauung Wallisellenstraße in Zürich-Oerlikon

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 21 000): Ernst Gisel, Arch., Zürich, Mitarbeiter: Martin Spühler, Arch., Leo Schweitzer, Ing.; 2. Preis (Fr. 19 000): Alex W. Eggimann, Arch., Zürich; 3. Preis (Fr. 16 000): Theo Hotz und Walter Wäschle, Architekten, in Firma Hotz, Zürich; 4. Preis (Fr. 15 000): Thomas Wiesmann, Arch., Zürich, Mitarbeiter: Franz Burkart, Arch., Peter Hotz, Ing.; 5. Preis (Fr. 14 000): Felix Rebmann, Arch., Zürich, Mitarbeiter: Ali Ipekoglu, Arch.; 6. Preis (Fr. 12 000): H. U. Fuhrmann und Leo Eggenberger, Architekten, in Firma M. Funk + H. U. Fuhrmann, Zürich; 7. Preis (Fr. 11 000): Alfred H. Furrer, Otto F. Scheerer, Jörg E. Hess, Helmut Furrer, Architekten, Zürich; 9. Preis (Fr. 10 000): Hans Waldmann, Arch., Zürich, und Harald Scheifele + Hans Lips, Architekten, Zürich. In Planungsgruppe: Hugo Rentschler, Hans Waldmann, Harald Scheifele, Hans Lips, Architekten, Hans-Rudolf Scheifele + Robert Streuli, Ingenieurbüro; Antonio Richardet, Bauing.; 10. Preis (Fr. 9 000): Bruno Schlagenhauf, Zürich, und Rolf Stirnemann, Küssnacht; ferner fünf Ankäufe zu je Fr. 6 000: Helmut Rauber, Arch., Zürich. Team: Peter Nyffenegger, Daniel Duquenoy, Eduard Burkart, Architekten; B. & E. Gerwer, A. Fisman, Architekten, Zürich; Manfred Christen, Architekturbüro, Zürich; Hanspeter Steinemann, Arch., Glattbrugg, Mitarbeiter: Eugen Dudli, Arch.; Atelier International d'Architecture (AIA), Büro Zürich, Hansruedi Keller. Das Preisgericht empfiehlt, das erstprämierte Projekt in architektonischer, organisatorischer, konstruktiver und wirtschaftlicher Hinsicht inerner nützlicher Frist eingehend zu überprüfen. Für die Weiterbearbeitung einzelner, unabhängiger Programme sollen Verfasser von prämierten Entwürfen zugezogen werden. Preisgericht: Stadtrat E. Frech, Vorstand des Bauamtes II (Vorsitzender); A. J. Gerster, Abteilungssekretär des Finanzamtes; Prof. B. Hoesli, Arch.; M. P. Kollbrunner, Arch.; Stadtrat Dr. M. Koller, Vorstand des Finanzamtes; H. Mätzener, Stadtbaumeister-Stellvertreter; Fritz Schwarz, Arch.; Werner Stücheli, Arch.; Stadtbaumeister Adolf Wasserfallen, Arch.; Ersatzmann: S. Deutsch, Liegenschaftsverwalter.